

Ein Gottesdienst zum Reformationstag 2017

Semper reformanda?

Musik zum Eingang

oder

Lied: Kommt herbei, singt dem Herrn ¹

Votum:

Unser Anfang und unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht preisgibt das Werk seiner Hände. Im Namen Gottes, der in Händen hält, was er geschaffen hat, Im Namen Jesu Christi, der seine Kirche sammelt und schützt, Im Namen des Geistes, Kraft Gottes und Tröster in Ewigkeit.

(Begrüßung, Ansagen, Information)

Gemeinsame Eröffnung mit Psalm 89,1-2:

Lit.: Die Gnadentaten des HERRN will ich ewig besingen,

Alle: von Generation zu Generation deine Treue kundtun mit meinem Mund.

L: Ich bekenne: Auf ewig ist Gnade erbaut,

A: im Himmel gründest du fest deine Treue.

Vergegenwärtigung:

1. Stimme: Was tun wir, wenn wir am Reformationstag Gottesdienst feiern?

2. St.: Wir feiern, dass wir bis heute, bis zu diesem Tag und so auch jetzt, Gottes Wort hören, immer wieder neu. Gemeinsam, als Kirche Jesu Christi und als sein Eigentum sagen und singen wir unseren Dank dem Leben schaffenden Gott, der es so gut mit uns meint.

1. St.: Was erinnern wir, nach fünfhundert Jahren und mehr, in denen Reformationsbewegungen nach der Erneuerung der Kirche gesucht haben? Was rufen wir in Erinnerung?

2. St.: Wir rufen uns und der Welt die Geschichte derer, die vor uns waren, ins Gedächtnis; Frauen und Männer, unterwegs mit der Botschaft von Gottes Gnade und Gerechtigkeit für diese Welt. Wir sehen auf ihre Fragen und Antworten im Gespräch

mit Gott. Wir schauen auf ihre Wege der Hoffnung, dass das, was ist, nicht alles ist. Wir halten uns an ihre Überzeugung, dass Gott in seinem Wort gegenwärtig ist und uns vorausgeht.

1. St.: Was können wir erwarten, heute und in der Zukunft?

2. St.: Dass Gott seine Kirche verwandeln will, weil sie noch nicht am Ziel ist. Dass wir, im Zutrauen zu Gott, ein Teil seiner Welt-Bewegung sind. Dass Gott uns verständig und bereit macht, anzugehen, was der Veränderung bedarf, loszulassen, was uns lähmt, und zu empfangen, womit er uns neu machen will.

Lied: Gott, deine Werke sind groß ²
oder Psalm 89,1.2.5.6 – Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld (eg)

Eingangsgebet:

Wir sind da,
und Du, Gott, hast versprochen, da zu sein.
Aus unserer Nacht treten wir ein in Dein Licht.
Dieser Tag ist Dein Geschenk –
Zeit für uns, neu zu werden.

Wir legen ab, lassen los,
was wir nicht mehr tragen sollen,
was zu schwer ist,
was uns gefangen nimmt.

Wir nehmen aus Deiner Hand
alles, was wir brauchen:

Dein Wort
Dein Gegenwart
Deine Güte
Dein Erbarmen.

Zwischen gestern und morgen
sind wir da
und Du, Gott, hast versprochen, da zu sein.

Wir bitten Dich:
Verwandle uns und lass uns erkennen,
wie Du diese Welt und uns segnest,
damit wir zum Segen werden.

Darum bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus.
Amen

Schriftlesung 1 (Jes 41,8-10):

»Du aber, Israel, mein Diener, Jakob, den ich erwählt habe, Nachkomme Abrahams, meines Freundes, du, den ich mit festem Griff von den Enden der Erde geholt habe und den ich herbeigerufen habe aus ihren entlegensten Winkeln und zu dem ich gesprochen habe: Du bist mein Diener, ich habe dich erwählt, und ich habe dich nicht verworfen. Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir! Hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich mache dich stark, ja, ich stehe dir bei! Ja, ich halte dich mit der rechten Hand meiner Gerechtigkeit!«

Lied: We rejoice to be God's chosen (s.S. 69)

Schriftlesung 2 (Eph 2,17-22):

»Und er kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen – und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in einem Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten – der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch ihn werdet auch ihr mit eingebaut in die Wohnung Gottes im Geist.«

Glaubensbekenntnis: Credo von Kappel

Ich vertraue Gott,
der Liebe ist,
Schöpfer des Himmels und der Erde.
Ich glaube an Jesus,
Gottes menschengewordenes Wort,
Messias der Bedrängten und Unterdrückten,
der das Reich Gottes verkündet hat
und gekreuzigt wurde deswegen,
ausgeliefert wie wir der Vernichtung,
aber am dritten Tag auferstanden,
um weiterzuwirken für unsere Befreiung,
bis Gott alles in allem sein wird.
Ich vertraue auf den heiligen Geist,
der in uns lebt,
uns bewegt, einander zu vergeben,
uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht,
zu Schwestern und Brüdern derer,
die dürsten nach der Gerechtigkeit.
Und ich glaube an die Gemeinschaft
der weltweiten Kirche,
an den Frieden auf Erden,
an die Rettung der Toten
und an die Vollendung des Lebens
über unser Erkennen hinaus.

Predigtlied:

Wohl denen, die da wandeln (eg 295)
oder
Mothering God/Gott, unsre Mutter ³

Predigt zu Röm 12,2

»Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.«

Liebe Gemeinde,

die einen sind nur zufrieden, wenn ihr Leben immer in Bewegung ist und sind damit von vornherein an Veränderungen interessiert; die anderen können Unsicherheiten oder gar Chaos schlecht aushalten und beharren eher auf traditionellen, gewohnten Strukturen. Die einen verstehen sich als Erneuerer, die anderen als Bewahrer. Ein (etwas älteres, wenngleich nicht veraltetes) Lehrbuch der Psychologie charakterisiert ersteren Typus als den hysterischen, den zweiten als den zwanghaften.

Wenn eine Kirche von sich selbst sagt, dass sie nicht nur reformiert – also bereits erneuert – ist, sondern sich fortwährend zu erneuern habe, müssten wir die Reformierten folglich den Hysterikern zurechnen. Möglicherweise halten andere uns zuweilen für solche. Eine dann und wann erfolgende Selbstüberprüfung könnte nicht schaden.

Nun ist das Wort von der ›Ecclesia reformata, semper reformanda‹ allerdings noch keine Erfindung der reformierten Reformatoren – es entstand erst im niederländischen Pietismus des 17. Jahrhunderts. Seitdem nehmen wir es jedoch besonders gern für uns in Anspruch: nach Gottes Wort reformierte Kirche zu sein, die aber immer wieder zu erneuern ist.

Das macht sogar vor unseren Bekenntnissen und Kirchenverfassungen nicht Halt. Hier wird schon seit der Zeit der Reformation immer wieder betont, dass man schließlich lernfähig ist und aufs Neue begreifen kann, wie die Bibel in ihrer jeweiligen Zeit und im je eigenen Kontext zu verstehen ist. Infolgedessen ist der Ausdruck des eigenen Glaubens, mithin das, was wir bekennen und wofür wir einstehen, je und je zu überdenken, möglicherweise zu korrigieren und zu präzisieren.

Solche generelle Bereitschaft und Aufgabe! zur Veränderung – und ihre entsprechende praktische Umsetzung – hat vieles für sich. Grundlage dafür ist und bleibt immer die Bibel. Die aber ist selbst ein Buch voller Bewegung und Bewegungen, wenn sie vom wandernden Gottesvolk erzählt und die ›Kirche unterwegs‹ vorstellt. So weit, so gut.

Allerdings: Im ständigen Prozess der Veränderung, der Erneuerung und Verwandlung begriffen zu sein, kann sehr anstrengend sein, nicht nur für einen selbst, sondern auch für die Umwelt – auch das ist von Hysterikern bekannt.

Wie geht das also: reformiert sein und ›gesund bleiben? Wie gelingt die Balance zwischen Gelassenheit und Überforderung?

»Verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist«, empfiehlt schon Paulus.

Und sagt das in den konkreten Alltag der jungen Gemeinde im Rom des 1. Jahrhunderts. Von dieser Gemeinde war schon damals anzunehmen, dass auch sie nicht so bleiben würde wie noch zur Zeit des Apostels selbst.

»All unsere Weisheit, sofern sie wirklich den Namen Weisheit verdient und wahr und zuverlässig ist, umfasst im Grunde eigentlich zweierlei: Die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis.« Pflichtet der Reformator Johannes Calvin dem Apostel Paulus quasi bei, knapp fünfzehnhundert Jahre später, und leitet damit sein großes Werk vom »Unterricht in der christlichen Religion« ein.

Wollen wir Gott auf der Spur bleiben und herausfinden, was sein Wille für heute ist; wollen wir wissen, wie Gott in unserem Leben wirkt, und was wir dadurch über uns selbst und damit auch über den Weg der Kirche lernen können, dann wird es immer wieder notwendig sein zu überprüfen, in Frage zu stellen, nachzujustieren, zu konkretisieren und sich neu auszurichten. Insofern ist das »semper reformanda« gar nicht mal etwas spezifisch Reformiertes, sondern gehört zum Alltag vieler Kirchen und Gemeinden.

Es gibt allerdings noch einen anderen Grund, sich als Reformierte Kirche in besonderer Weise der Notwendigkeit zur Veränderung und Erneuerung verbunden und verpflichtet zu wissen. Und das ist die Geschichte unserer Kirche, die in weiten Teilen eine Kirche von Migranten und Flüchtlingen ist, insofern geprägt ist vom Unterwegssein, vom Exil.

Es ist die durch Aufhebung von Religionsfreiheit resp. dem Verbot des reformierten Bekenntnisses und durch Verfolgung erzwungene Veränderung, die für viele Menschen den Aufbruch aus ihrem bisherigen Zuhause bedeutete. Was folgte, war oft eine völlig ungesicherte Existenz und damit die Gefährdung von Leib und Leben. Was blieb, war der Traum vom Neuanfang in Sicherheit.

Es ist dies die Geschichte der Waldenser in den Tälern Norditaliens und der Hugenotten im Untergrund in Südfrankreich; von Niederländern, Wallonen und Pfälzer Auswanderern, von Pilgervätern und -müttern und von Galeerensklaven. Es ist die Geschichte der Marie Durand und ihrer Mitgefangenen im Tour de Constance.

Die Geschichte der reformierten »boatpeople« auf ihrer Odyssee zwischen London, Dänemark und Emden, unter ihnen der Reformator Johannes a Lasco. Die Geschichte auch Johannes Calvins, der – selbst Geflüchteter – in Straßburg zum Seelsorger einer Flüchtlingsgemeinde wird.

Es sind Biographien von Menschen im Versteck, die Ungewissheit und Entwurzelung, Schmach und Ab-

lehnung ausgesetzt waren und denen diese Erfahrungen tief ins Gedächtnis eingeschrieben sind.

Wo es keine realen Orte der Zuflucht gab, waren es ihre Gebete, oftmals die Psalmen, die zu Herbergen auf Zeit wurden. Gott würde sie nicht vergessen. Im Gegenteil: er schützte sie auf besondere Weise, gerade sie waren ihm besonders lieb.

In diesem Zusammenhang spricht Calvin von der Erwählung als Trost für die, die als Entwurzelte und Vertriebene und Verachtete einzig an Gott gewiesen sind:

Wem alles genommen wird, der und die soll bei Gott in besonderer Weise aufgehoben und geachtet sein. Wer Sans-Papiers ist, ohne Pass und gültige Papiere unterwegs, sollte in Gottes Weltordnung einen sicheren Platz haben.

»Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern wandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes« – das können wir vor diesem Hintergrund nicht nur als Anspruch, sondern zuerst als Zuspruch hören. Als Ermutigung, die ungewisse Zukunft anzunehmen und sich darauf einzustellen. So, als ob man gesagt bekommt: »Wie schwer das auch ist: Verharrt nicht in der Trauer um das, was ihr loslassen und aufgeben musstet, sondern richtet euren Blick nach vorn auf die Zukunft hin, die Gott euch vorlegt! Das ist eure einzige Chance.«

Der Ruf des Apostels »Verwandelt euch!« bezieht denn auch nicht Gott ein, der zu Hilfe kommen möge, sondern richtet sich an die Gemeindeglieder selbst, alles dafür zu tun, um aktiv und handlungsfähig zu bleiben. Und dies gilt in besonderer Weise auch in einer Situation, die man gerade nicht nur nicht in der Hand hat, sondern in der man vielmehr angewiesen und ausgeliefert ist.

Schließlich gab es – so erinnern wir uns wieder der eigenen Kirchengeschichte – für die Migranten von ehemals auch dieses: das Ankommen und Aufgenommenwerden, das Bleiben-dürfen. Die ersten Begegnungen mit einer anderen Kultur, Sprache, Lebensweise. Das Sicheingewöhnen und -einrichten und sicher auch die schwierige Gratwanderung zwischen Anpassung einerseits und Wahrung dessen, was die eigene Identität bedeutete, andererseits. Hinreichend bekannt ist, dass durch Migration und Einwanderung an vielen Orten ein kultureller und wirtschaftlicher Austausch entstand, der eine »Win-win-Situation« für alle bedeutete.

All dies ist in die Geschichte, in die Entwicklung und Gestalt unserer Kirche eingeschrieben (auch wenn es deshalb nicht selbstverständlich immer im Gedächtnis ist). »Ecclesia reformata, semper reformanda« – vielleicht kann man sagen, dass für einen langen Zeitraum dies eine schlichte Zustandsbeschreibung war: Flexibel sein zu müssen, bereit zu sein für das Unbekannte, um überhaupt die Chance auf einen Neu-

anfang nutzen zu können.

Und so lässt sich ebenso sagen, dass sich aus der eigenen Migrations- und Fluchtgeschichte eine Verpflichtung ergibt. Für andere und für uns selbst. Für unsere Kirche. Für heute. »... dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.«

Wie könnte das nun aussehen, was Gott heute von uns fordert, angesichts derer, die als Entwurzelte und Heimatlose in größeren Zahlen als je erwartet zu uns kommen?

Uns selbst fehlt seit Generationen die Erfahrung, morgen aufbrechen zu müssen. Und darüber kann und soll man froh sein! Aber jetzt begegnen uns Eingewanderten die Geflüchteten der Welt. Das bedeutet jede Menge Unruhe, wie auch sonst. Das ist schwierig. Das macht Mühe. Das geht nicht ohne Konflikte ab. All das ist normal, das ist überall so und wird immer so gewesen sein.

Die Frage ist, wie bereit zur Wahrnehmung der Realitäten der Welt (mit derzeit 65 Millionen Menschen auf der Flucht) wir sind. Wie willens zur Auseinandersetzung mit den Gründen dafür. Wie offen zur Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen Menschen, ob aus der Nachbarschaft oder vom anderen Kontinent. Dies alles vor unserem eigenen Hintergrund einer Kirche, der Veränderung aufgegeben – und verheißen! – ist.

»Ecclesia semper reformanda« zu sein in der Gemengelage, in der sich unsere aufgewühlte, verunsicherte Gesellschaft befindet, ist also eine große Aufgabe. Umso mehr, weil zu solchen Zeiten das Bedürfnis nach Bestandserhalt noch größer ist, auch in unseren Gemeinden. Wie geht das: Heimat zu sein und denen weiterhin zu geben, die schon länger oder »schon immer« hier sind, die dieselbe Sprache sprechen und die ihnen vertrauten Lieder singen, und gleichzeitig die Tür zu öffnen für Menschen mit einer ganz anderen Biographie?

Wie gelingt es, unterschiedlichen Mentalitäten, Sprachen und Glaubensformen gerecht zu werden, sie zusammenzubringen? Das ist nicht leicht im Alltagsgeschäft einer Gemeinde, egal, wie vermeintlich »modern« oder traditionell sie ist. Aber nur, weil bestimmte, einheitliche Ordnungen und Traditionen, sei es die von Gottesdiensten oder von Gemeindegemeinschaften unter der Woche, »immer so waren«, heißt das nicht, dass sie sich auch heute noch wie von selbst verstehen und immer so bleiben müssen. Wenn Sicherheiten brüchig geworden sind, dann sind auch wir Sesshaften und oft so Selbst-Genügsamen aufgefordert, uns zu bewegen, Neues zu lernen.

Was, wenn wir uns trauten, von uns selbst abzuweichen? Wenn wir weniger darum kreisten, welche Zahlen und Erfolgsmeldungen unsere Gemeinden aufweisen müssen, um vermeintlich zukunftsfähig zu

sein? Stattdessen uns die Freiheit nähmen, uns mehr in Stückwerk als in Perfektion zu üben und genügend Zeit hätten zu prüfen, welche Wege unsere Ecclesia semper reformanda vor Ort gehen soll.

Wir könnten uns aufmachen, neue, andere, flexiblere Orte und Räume auf Zeit zu suchen und zu finden, wo Gott und die Menschen sich begegnen. Z. B. außerhalb der gewohnten und geliebten (oder ungeliebten) Kirchbauten und Gemeinderäume – sei es in Zelten oder Wohnmobilen, sei es in Ladenkirchen oder in sozialen Medien.

Wir könnten uns dafür entscheiden, mit mehr Energie – und das heißt auch, mit mehr Personal und Ressourcen! – dort präsent zu sein und zu bleiben, wo das Wort Gottes mühsam buchstabiert werden muss, wo es nicht so »kuschelig« und vertraut ist, vielmehr unattraktiv, rau und konfliktbeladen. Wir könnten uns eine neue Sprache und andere Melodien des Glaubens zutrauen, die das Überkommene und das irritierend Andere gleichermaßen zulassen und ausdrücken können.

Wir bräuchten uns nicht bange machen zu lassen, dass wir möglicherweise der Welt, der Öffentlichkeit oder dem Bild einer erfolgreichen Großorganisation nicht genügen – sondern uns auf das konzentrieren, was uns aufgegeben ist: nach Gottes Willen zu fragen und nach dem zu suchen, was ihm gefällt.

»Verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes...« – Semper reformanda...

Seit biblischer Zeit machen Menschen sich auf den Weg, oft mit nicht viel mehr als ihrer Hoffnung im Gepäck, lassen sich freiwillig auf Neues ein oder sind dazu gezwungen. Manchmal ist die Kirche in der Welt selbst im Exil – was möglicherweise ihre eigentliche Existenz bedeutet. Aber das wäre nochmal ein eigenes Thema.

Für heute soll gelten: Zwischen Zwanghaftigkeit und Hysterie, zwischen Gelassenheit und Überforderung verspricht Gott, da zu sein, immer wieder neu. Das genügt. Amen

Lied (Hinführung zum Abendmahl):

Jesus Christus mitten unter uns ⁴

Abendmahl

Worte zum Abendmahl (Mt 11,28):

»Kommt zu mir, all ihr Geplagten und Beladenen: Ich will euch erquicken.
Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanft und demütig;
und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.«

Liedruf: Kommt zu mir ⁵

Einsetzungsworte nach 1. Kor 11,23b-26

Vergewisserung:

L: Wir erinnern uns:
Was damals geschah,
geschieht auch jetzt und hier,
A: durch Jesus Christus, mitten unter uns.
L: Der Tisch, das Brot, der Wein
A: Jesus Christus, mitten unter uns.
L: Der Dank, der Segen, die Gemeinschaft
A: Jesus Christus, mitten unter uns.
L: Sein Leib, sein Blut, sein Leben
A: Jesus Christus mitten unter uns.
L: Sein Tod, seine Liebe, sein Bund
A: Jesus Christus mitten unter uns.
L: Vergebung und Zukunft und Heil
A: durch Jesus Christus, mitten unter uns.
L.: So kommt, der Tisch ist Euch bereitet!
Kommt, Gottes Güte zu schmecken.
Kommt, Ihr werdet erwartet.

Gebet vor dem Mahl:

Gott,
hungrig und durstig sind wir, nach so vielem:
nach einem Zuhause,
nach Anerkennung und Respekt,
danach, für andere wichtig zu sein,
einen Ort zu haben, an dem wir sicher sind.
Hungrig und durstig
nach etwas, wovon wir leben können,
nach Luft zum Aufatmen, nach Frieden.
Hungrig und durstig danach,
dass jemand zuhört, und es mit uns aushält,
dass einer sagt:
Es ist gut, es ist genug. Du bist gut genug.
Und deshalb trauen wir uns jetzt zu Dir,
versammeln uns um Deinen Tisch.
Wir bitten Dich:
Mach uns neu, durch Deine Gegenwart,
mitten unter uns.
Schenk uns Dein Erbarmen und
gewähre uns Zukunft, mit Dir und miteinander.

Unser Vater-Gebet

Einladung und Austeilung:

Hier sind Brot und Wein –
Zeichen von Jesu Gegenwart.
Nehmt von diesem Brot, und esst und erinnert euch:
Ganz und gar hat er sich an uns verschenkt –
wir sollen leben.
Wir werden verwandelt!
Teilt miteinander diesen Kelch und trinkt und
erinnert euch:
Nichts soll uns trennen von Jesu Liebe –
uns wird vergeben sein.
So werden wir neu!
Das alles tut in Erinnerung an Jesus Christus, der lebt,
gestern, heute und in Ewigkeit.

Während des Brotbrechens:

Nehmt vom Brot des Lebens!

Während der Kelch gereicht wird:

Trinkt aus dem Kelch des Heils!

Dank (mit Psalm 103,1-4):

L: Lobe den HERRN, meine Seele,
A: und was in mir ist, seinen heiligen Namen.
L: Lobe den HERRN, meine Seele,
A: und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
L: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet
alle deine Gebrechen,
A: der dein Leben vom Verderben erlöst,
L: der dich krönt mit Gnade
und Barmherzigkeit.
A: Amen

Lied: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit
(eg 502)

Fürbittgebet:

Gott im Himmel, Gott auf der Erde,
Dein Wort lässt uns leben, Dein Wort verwandelt uns.
Darum bringen wir vor Dein Ohr unsere Bitten
für die Ungetrösteten,
die Verachteten,
für die Verfolgten,
für die, denen Gewalt angetan wird.
Wir legen Dir ans Herz unsere Sorgen
um die Verletzten, die Kranken,
um die Heimatlosen und die Verunsicherten.
Wir bringen Dir ihre Angst und ihr Leid
und wir vertrauen darauf,
dass Du die Unruhe, die Schmerzen,
die Bitterkeit, das Unrecht fortnimmst.
Wir bitten Dich auch für uns,
für die Kirche und die in ihr leben,
heute und in Zukunft:
dass wir Gewissheit finden in deiner Wahrheit
und erkennen, wer wir sein sollen:
mutige Boten und Botinnen von
Deiner Liebe und Versöhnung für diese Welt,
so schön und so geschunden.
In der Stille vertrauen wir Dir das Ungesagte an...

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist:
Mach uns frei, für alles, was Du mit uns vorhast.
Mach uns bereit für das, was Du verheißen hast.
Amen

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich ⁶

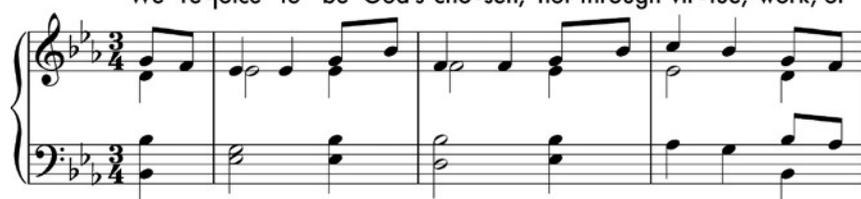
Aaronitischer Segen

Sabine Dreßler

We rejoice to be God's chosen

With a spring ♩ = 100 Tune: "NETTLETON", American traditional.

We re-joice to be God's cho-sen, not through vir-tue, work, or



skill, but be-cause God's love is gene-rous, un-con-formed to hu-man



will. And be-cause God's love is rest-less, like the



sur-ging of the sea, we are pulled by heaven's dy-



nam-ic to be-come, not just to be.



2. We rejoice to be God's chosen, to be gathered to God's side, not to build a pious ghetto or be steeped in selfish pride; but to celebrate the goodness of the One who sets us free from the smallness of our vision to become, not just to be.
3. We rejoice to be God's chosen, to align with heaven's intent, to await where we are summoned and accept where we are sent. We rejoice to be God's chosen and, amidst all that we see, to anticipate with wonder that the best is yet to be.

Melody: American traditional.

Words & arrangement by John L. Bell,
copyright © 1999, 2000, 2001 WGRG,
c/o Iona Community, Glasgow, Scotland,
www.wildgoose.scot

Liedangaben

1. Kommt herbei, singt dem Herrn – Diethard Zils 1972/1974, Melodie: aus Israel, in: Lieder zwischen Himmel und Erde, Düsseldorf 2006.
2. Gott, deine Werke sind groß – Text und Musik: Fritz Baltruweit, 2012, in: ZeitWeise, Liederbuch zum DEKT, 2015.
3. Mothering God/Gott, unsre Mutter – Text: Jean Janzen (Julian of Norwich); dt.: Mark Burrows/Carlota Raul. Musik: John L. Bell, 2004, in: Freut euch und singt, München 2015.
4. Jesus Christus mitten unter uns – Originaltext und Musik: Via, veriats, vitta, John L. Bell. Dt. Text: Mark Burrows, Carlota Raul. In: Freut euch und singt, München 2015.
5. Kommt zu mir – Originaltext (Mt 11,28) und Musik: John L. Bell. Dt. Text: Dagmar Erdmann. In: Freut euch und singt, München 2015.
6. Verleih uns Frieden gnädiglich – Text: Martin Luther 1529 nach der Antiphon »Da pacem domine« 9. Jh., Musik: Matthias Nagel, in: WortLaute, Gütersloh 2007.